

Aeneas profugus. **Bewegungswahrnehmung bei Vergil und in den Eneasromanen des Mittelalters**

Bent Gebert (Konstanz)

I. Vorüberlegungen: *translatio* und *migratio* in der Tradition der *Aeneis*

Auf die Frage, wie Männer und Frauen reisen, hält Vergils *Aeneis* eine scheinbar einfache, asymmetrische Antwort bereit: Während Frauenfiguren (wie Creusa und Dido, Amata und Lavinia) weitgehend stationäre Positionen besetzen oder sich allenfalls (wie die cumäische Sibylle) innerhalb regionaler Handlungszonen bewegen, sind Männer geradezu hypermobil. Nicht nur werden nahezu alle Mobilmachungen an Männerfiguren übertragen. Auch die großen gesellschaftsbegründenden Transferbewegungen bleiben – wemgleich nicht aus eigener Bestimmungskraft, sondern vom göttlichen *fatum* gelenkt – dem *profugus* Aeneas vorbehalten, den Vergils Prooemium in den Vordergrund rückt (*Aen.* 1,1–7):¹

*ARMA uirumque cano, Troiae qui primus ab oris
Italiam fato profugus Lauiniaque uenit
litora, multum ille et terris iactatus et alto
ui superum, saeuae memorem Iunonis ob iram,
multa quoque et bello passus, dum conderet urbem
inferretque deos Latio; genus unde Latinum
Albanique patres atque altae moenia Romae.*

Vom Krieg singe ich und dem Helden, der als erster von Troias Küste durch Schicksalspruch, ein Flüchtling, nach Italien kam und zum Gestade Laviniums: Weithin wurde er über Länder und Meere getrieben durch der Götter Gewalt wegen des unversöhnlichen Zorns der grausamen Iuno und erlitt auch viel durch Krieg, bis er endlich seine Stadt gründen und seine Götter nach Latium bringen konnte; daraus gingen hervor das Latinergeschlecht, die Väter von Alba und die Mauern des hochragenden Rom.

Die Bewegungsrouten des Flüchtlings schließen nicht nur an eine lange Tradition antiker Reise-Epik an,² sondern findet ebenso in der Rezeptionsgeschichte des Mittelalters und der Frühen Neuzeit produktive Fortsetzungen, die besonders bei den Bewegungsdynamiken des Epos ansetzen. Ziel der folgenden Überlegungen ist, diese Arbeit an Bewegungspotentialen der *Aeneis* vergleichend in den Blick zu nehmen, die zwischen Davonkommen und Heimkommen,³ Irren und Planung verschiedenste Grade und Ebenen der

-
- 1 Sämtliche Zitate und Belege zur *Aeneis* folgen der Edition von Mynors (1969); Übersetzungen der *Aeneis* stammen, sofern nicht anders gekennzeichnet, von Binder/Binder (2008).
 - 2 Vgl. zur Übersicht Binder (2019) Bd. 1, 83–95; Suerbaum (1999) 141–162; Putnam (2005) 454f.; eingehend Jahn (2007) 22–107.
 - 3 Damit entlehne ich ein Stichwort von Wild (2018), der damit auf einen „Bewegungsmodus“ (101) des Fliehens verweist, der „ins Unbekannte und Fremde“ führt (104), ohne zu seinem

Bestimmung differenzieren.⁴ Diese Arbeit erreicht mit der volkssprachlichen Vergilrezeption in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts eine neue Stufe: Nicht nur Eneas wird im altfranzösischen *Roman d'Eneas* und im mittelhochdeutschen *Eneasroman* Heinrichs von Veldeke (entstanden zwischen 1170 und 1190) als Übertragungsfigur politischer, soziokultureller und heilsgeschichtlicher Teleologien re-inszeniert; erweiternde und kürzende Bearbeitungen richten sich auf Vergils *Aeneis* insgesamt als Modell umfassender *translatio*,⁵ an der die Adelskultur des Hochmittelalters ihre gewandelten Intimitätsdiskurse⁶ und politische Ordnungsbegründungen,⁷ religiöse Legitimierung⁸ und feudale Rechtsnormen⁹ reflektiert und diskutiert. Einerseits erwachsen daraus neue Bestimmungsansprüche, die ebenso dem Erzählkern der politischen Gründungsgeschichte gelten wie dem intertextuellen Dialog antiker und mittelalterlicher Großepik und die transkulturellen Bewegungen von Troja nach Rom bis in die christliche Feudalgesellschaft des 12. Jahrhunderts verlängern. Aus diesem Transferinteresse fügen die mittelalterlichen Eneasromane der vergil'schen Flucht- und Herrschaftserzählung noch eine ausführliche Liebesgeschichte um die (bei Vergil vergleichsweise marginalisierte) Königstochter Lavinia hinzu,¹⁰ deren Liebesehe mit Eneas den Grundstein für eine Herrschergenealogie bis zur Gegenwart Friedrich Barbarossas legt. Gerade mit Blick auf solche Zusätze las die Forschung die volkssprachlichen Eneasromane als Adaptationen des römischen Nationalepos in politischen, religiösen und dynastischen Kontexten des 12. Jahrhunderts.¹¹ Wie Elisabeth Lienert resümiert, „[passen] die volkssprachlichen

rückwärtigen Bestimmungsort je zurückkommen zu können; solches Davonkommen prägt nicht nur Tragödien des Euripides und Senecas, sondern ebenso das erste Buch der *Aeneis* (vgl. ebd., 110).

- 4 Auf diese Integrationsprobleme der *Aeneis* als Flüchtlingsepos hat in jüngerer Zeit u.a. Werner Suerbaum (1999, 185–199; 2016) nachdrücklich hingewiesen.
- 5 Translation gilt nach wie vor als entscheidendes Interpretament der *Aeneis*, ob in politischer, kultur- oder gattungsgeschichtlicher Hinsicht – vgl. nur Suerbaum (1999) 135; Binder (2019) Bd. 1, 264–287; Huss et al. (2016) 65, 75 und passim.
- 6 Vgl. exemplarisch nur Kasten (1988), Bußmann (2008), Quast/Schausten (2008) und Sahn (2014).
- 7 Vgl. bes. Kellner (2004a, 2004b); zum genealogischen Erzählinteresse des *Roman d'Eneas* vgl. auch Marchello-Nizia (1985).
- 8 Vgl. Dittrich (1960/61), Fromm (1992), Kottmann (2001), P. Kern (2011).
- 9 Vgl. z.B. Feldmann (2014).
- 10 Damit entsteht ein neues Erzählgewicht, das den Liebesdiskurs der Dido-Episode wiederholt und variiert: vgl. hierzu bes. Kasten (1988), zur poetischen Erweiterung der Lavinia-Geschichte Hamm (2016). Indem die mittelalterlichen Eneasromane die Begegnung mit Creusa löschen, wandelt sich Vergils Abfolge dreier Paarbeziehungen im Hochmittelalter zu einer spiegelbildlichen Kontrastierung von Dido und Lavinia.
- 11 Zum Folgenden vgl. zusammenfassend Lienert (2001) 75 und Hamm (2001), grundlegend mit Blick auf die rhetorisch-poetischen Adaptationstechniken bes. Schmitz (2007), zum literaturgeschichtlichen Status der Gattung vgl. Masse/Seidl (2016); ausführlich zum altfrz. und mhd. Eneasroman vgl. Hamm/Masse (2014).

Eneasromane [...] den antiken Stoff“ dabei einerseits „dem Verständnishorizont der höfisch-adligen Laiengesellschaft des Mittelalters an“: „Wie üblich wird mediaevalisiert; antike Heroen sind mittelalterlichen Rittern angenähert, Architektur, Bekleidung, Rüstung, aber auch Verhaltensstandards in Zeremoniell und Etikette, Kampf und Liebe sind mittelalterlich-höfischen Idealvorstellungen angepaßt.“¹² Andererseits erweisen sich die vermeintlichen Rekontextualisierungen bei näherem Blick vielfach unabgestimmt und hybride, in vielen Episoden überdeterminiert, in anderen brüchig und lückenhaft. Statt etwa das *fatum*, die Götter oder die zahlreichen Prophetien und Prodigien der *Aeneis* als bewegungsbestimmende Faktoren konsequent auf einen christlichen Horizont umzuschreiben oder durch intradiegetische Motivationszüge zu ersetzen, halten die mittelalterlichen Eneasromane an Reststufen des antiken Polytheismus fest, verbinden widersprüchliche Anthropologien und verwickeln sich in multiplen Begründungsnetzen der Liebesentstehung.¹³ Die Raum- und Zeitordnungen der Romane schreiben die zyklischen Grundstrukturen Vergils fort, überlagern sie jedoch mit neuen Teleologien von Herrschaftsübertragung und Heilsgeschichte.

Dass damit neue Spannungen auf zweiter bzw. dritter Stufe der Adaptation wachsen, ist der Forschung nicht verborgen geblieben. Sie wurden als Ausdruck einer konstitutiven Ambivalenzbeziehung der mittelalterlichen Antikenromane gelesen, die zwar von herrschafts- und bildungsgeschichtlichen Kontinuitätsvorstellungen, doch ebenso von religionsgeschichtlicher Distanz zur vorchristlichen Antike geprägt sind.¹⁴ Doch scheint mir die Auseinandersetzung mit dem Bestimmungscharakter von Bewegung noch grundsätzlicher anzusetzen, als es die Übertragungspadigmen der *translatio imperii et studii* oder der Christianisierung von Mythologie vermuten lassen. Wendet man sich nämlich von solchen Signalen zu den Bewegungen des Flüchtlings Aeneas, werden Umschlagsmomente auffällig, in denen Bewegungen punktuell unbestimmt, trotz ihrer teleologischen Ausrichtung ungesteuert und ‚migratorisch‘ wirken. Sie treten in grenzüberschrei-

12 Lienert (2001) 75; zum Konzept der ‚Mediaevalisierung‘ allgemein auch ebd., 13 sowie Hamm (2001).

13 Vgl. Kasten (1988) 236: „So scheint in [den Göttern] das Bestreben, das Geschehen zu aktualisieren und es dem Verstehenshorizont ihrer Rezipienten nahezubringen (was eine gewisse ‚Verchristlichung‘ einschließt), mit dem Bemühen zu konkurrieren, es als ein ‚historisches‘ transparent zu machen, es in seiner ‚heidnischen‘ Alterität zu belassen.“ Zahlreiche Studien haben diesen ambivalenten Status der polytheistischen Perspektive mit Hinblick auf den Götterbefehl, die Unterweltdarstellung sowie die Liebesepisoden (Dido, Lavinia) unterstrichen: vgl. exemplarisch Fromm (1989); Kottmann (2001); Quast/Schausten (2008); Gebert (2014).

14 Die ‚mediaevalisierenden‘ Projektionsverfahren der Romane, die Ursprünge mittelalterlicher Gesellschaft, feudale Leitbilder und Diskurse in die antike Epik zurückverlegen, erweist sich bei näherem Blick als komplex und schwankend, wie Lienert (2001) 13–17 resümiert. Entsprechend changieren auch die Götterbezüge des *Eneasromans*, die in der Unterweltsfahrt partiell zurückgedrängt bzw. auf christliche Züge umgeschrieben werden, während der Liebesdiskurs um Lavinia umgekehrt einen neuen Liebesmythos affirmiert – vgl. Quast/Schausten (2008).

tenden Bewegungen hervor, die bruch- und sprunghafte Überformungen von Wahrnehmungen provozieren.¹⁵

Dies setzt bereits bei der *Aeneis* an.¹⁶ Schon Vergil eröffnet die Fluchtgeschichte aus Troja mit einer Umschlagsszene der Bewegung: Im Rückblick auf die Zerstörung Trojas wird der Reise- und Gründungsweg des Helden nur dadurch frei, dass Creusa unter diffusen Umständen im Kriegschaos umherirrend verloren geht und vergessen wird,¹⁷ bevor sie Aeneas als Sprachrohr eben jener schicksalhaften Bestimmung erscheint (*Aen.* 2,771–795). Zur Flucht wird die Bewegung des Aeneas somit vollends erst durch einen Ablösungsprozess von seiner trojanischen Rückbindung, deren mehrfach betonte Kehrtwendungen (Abwendung vom Hauptweg, vermiedener Rückblick, schließlich Rückkehr in die Stadt) aus einer unbestimmten Gemengelage (*Aen.* 2,740: *incertum*) zum Auftrag werden.¹⁸ Gerade die Translationsbewegung, die zur bestimmenden Überlagerung von römischer Gründungs- mit trojanischer Herkunftsgeschichte führt, ist mit Signalen von Unbestimmtheit durchsetzt. Bei solchen Umschlagssignalen setzen meine Überlegungen an: Wie stark prägen Momente von Unbestimmtheit das Bewegungsparadigma? Wieviel Unbestimmtheit gestehen Vergil und seine mittelalterlichen Wiedererzähler letztlich zu, wenn sie die Bewegungen des bloßen Davonkommens und Herumirrens engstens mit dem Gründungsauftrag verklammern (*Aen.* 1,31–33; *RdE* 36–41; *ER* 54–59)? Die folgenden Analyseskizzen zielen darauf, solche Umschlagspunkte genauer auf-

-
- 15 Diese Definition folgt den Spuren sozialwissenschaftlicher Migrationskonzepte: vgl. Hoerder et al. (2007) und Kleinschmidt (2002) 13; die Bedeutung von Wahrnehmungsdispositionen unterstreichen Burkhardt et al. (2012) 41. Zur literaturwissenschaftlichen Aufnahme von Migrationskonzepten vgl. auch Poser et al. (2012), bes. 87, zu geschichtswissenschaftlichen Perspektiven auf mittelalterliche Migrationsphänomene vgl. Borgolte (2014).
- 16 Vgl. Heyworth/Morwood (2017) ix: „The *Aeneid* is a story of migration, and Book 3 is the heart of this story.“
- 17 Vergils Ursachenfolge lässt diese Unbestimmtheit aufleuchten, vgl. *Aen.* 2,738–743: *heu misero coniunx fatone erepta Creusa / substitit, errauitne uia seu lapsa resedit, / incertum; nec post oculis est reddita nostris. / nec prius amissam respexi animumue reflexi / quam tumulum antiquae Cereris sedemque sacratam / uenimus [...].* – ach! – Creusa [blieb] stehen; ob sie uns durch ein schlimmes Geschick entrissen wurde, ob sie vom Weg abirrte oder nach einem Sturz liegenblieb, ist unklar; doch sahen wir sie danach nicht wieder. Auch blickte ich mich nicht nach ihr um, die uns verlorengegangen, oder dachte an sie, bevor wir zum Hügel der ehrwürdigen Ceres und ihrer heiligen Stätte kamen [...].
- 18 Solche Signale bleiben in den mittelalterlichen Bearbeitungen trotz gravierender Eingriffe erhalten. Auch wenn der *Roman d’Eneas* etwa Creusa mit keinem Wort mehr erwähnt, wird der unsichere Status auf den Protagonisten übertragen (*RdE* 42): *Eneas n’esteit pas seürs* – Eneas war nicht in Sicherheit (sämtliche Belege und Übersetzungen des *Roman d’Eneas* [= *RdE*] nach Schöler-Beinhauer (1972)). Heinrich von Veldeke überträgt das Unsicherheits-signal in die Rede des Erzählers, der auf Creusa als Leerstelle verweist (*ER* 140–142): *dā verlôs her sîn wîb, / êr her ze schiffe quam. / ich ne weiz wer sime nam.* – Dort verlor er auch seine Frau, ehe er sich einschiffte. Wer sie ihm nahm, weiß ich nicht. – Sämtliche Zitate des *Eneasromans* [= *ER*] folgen der Ausgabe und Übersetzung Dieter Kartschokes (2019).

zuspüren. Meinen Überlegungen liegt dabei ein weites Verständnis von Bewegung als Veränderungsdynamik zugrunde, die neben räumlichen ebenso sozialstrukturelle und rechtliche Dimensionen der *Aeneis* in besonderer Weise prägt. Alle diese Teilfelder sind Gegenstände umfangreicher Forschungen, die umfassend zu rekonstruieren über das explorative Ziel des Beitrags hinausgeht.¹⁹ In vergleichender Perspektive könnten sich jedoch Wechselspiele von bestimmter und unbestimmter Bewegung abzeichnen, die Raumdarstellung, Gesellschaftsprozesse und Rechtsprobleme gleichermaßen durchziehen und spezifisch migratorische Bewegungswahrnehmungen profilieren. Die unterschiedlichen Gestaltungen solcher Bewegungswahrnehmung könnten Anlass geben, um die männliche Mobilität in der Tradition der *Aeneis* differenzierter zu betrachten, als diese lediglich mit weiblicher Immobilität zu konfrontieren.

Eine solche Vergleichsanordnung verschärft nicht nur Fragen nach dem Verhältnis der Textreihe,²⁰ sondern stellt zugleich eingespielte Lektürekonventionen auf den Prüfstand, die das Verhältnis zwischen klassischer Philologie und mediävistischer Literaturwissenschaft betreffen. Denn je nach disziplinärer Perspektive lässt sich Vergil entweder als Schulklassiker der langen Dauer beschreiben, der im 12. Jahrhundert auch dem höfischen Roman maßgeblich zur Geburt verhilft (Renaissance-These);²¹ oder man pocht stärker auf Innovationsschritte volkssprachlichen Wiedererzählens, das soziokulturelle Leitvorstellungen des Hochmittelalters auf die *Aeneis* zurückprojiziert („Mediaevalisierung“).²² Beide Forschungsparadigmen verstellen jedoch, was Perspektiven der (Nach-)Wirkung wie der Anverwandlung allenfalls negativ einfangen: Spielräume von Unbestimmtem und Unabgestimmtem, die produktive Rezeption ermöglichen. Wenn die folgenden Beobachtungen mit Beispielen des *Eneasromans* einsetzen und sich in der Textreihe vor- und zurückbewegen, versuchen sie dem Bestimmungsdruck beider Seiten möglichst zu widerstehen, der nach Aufnahme der *Aeneis* oder den Vorgaben des Schulautors fragt. Sie widerstehen zugleich vieldiskutierten Passagen der Texte, an denen sich diese Bestimmungen bevorzugt festmachten – von Aeneas' Begegnung mit Dido über seine Unterweltsfahrt bis zur Liebeserzählung um Lavinia. Stattdessen können dafür weniger beachtete Gelenkstellen zu Wort kommen, die für die Frage nach Bewegungswahrnehmungen jedoch umso aufschlussreicher sind.

19 Fragen nach Raum, Gesellschaft und Recht in der *Aeneis* führen je für sich in kaum zu überschauende Weiten der Vergilforschung. Sie alle verbindet die Auseinandersetzung mit Formen der Bestimmung, die über thematische Einzelzugriffe hinaus noch zu erschließen ist.

20 Vgl. programmatisch Masse/Seidl (2016).

21 Besonders prononciert in jüngster Zeit etwa Binder (2019) Bd. 1, 317–319.

22 Zu diesen globalen Forschungsparadigmen der Kontinuität bzw. Diskontinuität vgl. u.a. Lienert (2001) 13–17; M. Kern (2003a) IX–XX; Gebert (2013) 72–78.

II. Analyseskizzen

II.1 Raumbewegungen

Was bestimmt die räumlichen Bewegungen des Eneas? Neben den motivierenden Instanzen (wie Götterbefehl und Verheißung durch das *fatum*) hat die Forschung besonders auf Änderungen der Erzählstruktur hingewiesen. Zum einen entwerfen die mittelalterlichen Eneasromane eine dreiteilige Themenarchitektur, indem sie Vergils ‚trojanischer‘ Fluchterzählung (Bücher 1–6) und der ‚römischen‘ Gründungserzählung (Bücher 7–12) die Liebesanbahnung und Liebesbewährung zwischen Lavinia und Eneas hinzufügen; sie setzen sich damit über kompositorische Grenzen hinweg, um einen Erzählkern Vergils ausführlich zu entfalten.²³ Zum anderen setzen die Romane auf chronologische Geschehenswiedergabe im *ordo naturalis*, während Vergils analeptischer Figurenbericht die Zerstörung Trojas und den Reiseweg zu Dido als Rückblick des Helden im *ordo artificialis* präsentierte. Vermittelte Vergil die räumliche Zyklik von Davonkommen und Heimkommen (Aeneas flieht ins Ursprungsland der Trojaner) mit einem zeitlichen Erzählmittel der Zyklik, setzen die Antikenromane des Mittelalters somit auf lineare Prozessförmigkeit des Erzählens.²⁴ Aber wie genau wird der Reiseprozess selbst erzählt? Knapp rekapitulieren sie die Verheißung, Eneas werde in Italien das Herrschaftserbe der Trojaner erneuern, was der *Roman d'Eneas* im Namen der Venus ankündigt (*RdE* 32–41):

*Venus la deesse d'amor,
ki sa mere ert, li a noncié
que Troïën sont trebuchié,
li deu en ont pris lor venjance;
comanda li, senz demorance
s'en tort, ainz quel prengnent li Greu,
et ce li comandent li deu
que il alt la contree querre,
dont Dardanus vint en la terre,
ki fonda de Troie les murs.*

Venus, die Göttin der Liebe,
die seine Mutter war, hat ihm angekündigt,
daß die Trojaner gänzlich geschlagen seien,
die Götter ihre Rache an ihnen genommen haben;
sie befahl ihm, unverzüglich aufzubrechen,
bevor die Griechen ihn gefangennähmen,
und dies befehlen ihm die Götter,
daß er sich aufmache, die Gegend zu suchen,
aus der Dardanus in das Land kam,
der die Mauern von Troja gründete.

23 Vgl. Hamm (2016).

24 Vgl. zusammenfassend Lienert (2001) 74f.

Auch Heinrich von Veldeke verbindet die rettende Flucht mit dem Gründungsauftrag, der pauschal im Namen der Götter an Eneas ergeht (*ER* 54–61):

*dô hete der hêre Ênêas
von den goten vernomen,
daz her dannen solde komen
unde den lîb vor in bewaren
und uber mere solde varen
ze Italjen in daz lant.
daz weste wol der wigant,
dannen Dardanûs geboren was.*

[D]a hatte der Herr Eneas
von den Göttern (den Spruch) vernommen,
daß er entkommen,
das Leben vor ihnen retten
und über das Meer fahren sollte
in das Land Italien,
aus dem – wie der Held wohl wußte –
Dardanus herstammte.

Das entspricht in Kurzform jenem schicksalhaften Gebot, das im ersten Buch der *Aeneis* zunächst ausführlich auf Götterebene artikuliert, dann aber über zwei Stufen direkt an den Helden herangetragen wird. Als vermittelnde Figur mahnt zunächst Venus ihren Sohn zur Flucht (*Aen.* 2,619: *eripe, nate, fugam*) und verspricht, ihn zur Schwelle seiner Väter zu geleiten (*Aen.* 2,620). Noch konkreter prophezeit ihm der Geist Creusas, Aeneas werde nach langem *exsilium* schließlich am Tiber eine neue Königsherrschaft begründen und auch eine neue Gattin finden (*Aen.* 2,776–789). Dem Flüchtling selbst erscheint diese Zielperspektive zu Reisebeginn noch weitaus weniger konkretisiert,²⁵ wie er zu Beginn des dritten Buchs schildert: In den rauchenden Trümmern von Troja weisen ihn Götterzeichen in unbestimmte Ferne (*Aen.* 3,4: *diuersa exsilia et desertas quaerere terras*), ohne rückwärtige Orientierung oder vorausliegenden Zielpunkt bricht der Heimatlose (*Aen.* 3,11: *exsul*) auf. Dieser Zustand ist allerdings nur transitorisch angelegt, richtet sich doch die Bewegung von Anfang an auf Italien, das sich vom imaginären zum realgeographischen Ziel wandelt. Von bloßem Davonkommen²⁶ unterscheidet sich Aeneas' Bewegung auch durch ihre intertextuellen Prägungen: Das dritte Buch der *Aeneis* fährt gleichsam literaturtouristisch eine Mittelmeer-Route auf den Spuren Homers und Apollonius' von Rhodos nach, nachdem schon die Kriegsdarstellungen im zweiten Buch touristische Schaulust bedienten.²⁷ Entlang der Koordinaten, die Odys-

25 Vgl. Albrecht (2006) 117f.

26 Vgl. Wild (2018).

27 Vgl. Hardie (2013); Bezüge zur *Ilias* und *Odyssee* prägen nicht nur thematisch und motivisch, sondern auch stilistisch die Reisedarstellung, vgl. Heyworth/Morwood (2017), zu den intertextuellen Bezügen bes. 18–30 sowie die Kommentare zu den Reisestationen; zu Strukturparallelen und Homerzitataten im 3. Buch vgl. Knauer (1964) 181–199. Zu den innovativen Abweichungen gegenüber den zitierten Reisemodellen, die Aeneas' griechische

seus' Bericht bei den Phäaken vorgibt, führt diese Reise von Thrakien über Delos, Kreta und die Strophaden nach Actium, Buthrotum und schließlich Sizilien, wo Aeneas einen Gefährten des Odysseus vor den Kyklopen rettet, selbst aber in verantwortungsvoller Distanz an der Rieseninsel vorüberfährt. Dies alles erzählt Aeneas in Karthago nicht nur aus trojanischer Perspektive, sondern projiziert zugleich Strukturen der römischen Gesellschaft auf Troja zurück und hebt Ortsreferenzen der augusteischen Gegenwart (wie etwa die Waffenniederlegung bei Actium) hervor.²⁸ Selbst die Erzählsituation, aus der Aeneas dies rekapituliert, legt somit um seinen Flucht- und Reisebericht ein detailreiches Netz von literarischen und historiographischen Bezügen, das Karthago mit Troja und Rom, Vergangenheit und Zukunft mit der Erzähl- und Textgegenwart verbindet.²⁹ Mit diesen Verflechtungen wachsen auch die Zielbestimmungen: Schon auf seinen Wegstationen gründet Aeneas neue Städte und gewinnt immer konkretere Umrisse, wo er Heimat, Hesperien, Italien zu suchen habe.³⁰ Als die Flüchtlinge nach Karthago verschlagen werden, stellen sich die Trojaner daher nicht einfach nur als *miseri* vor (*Aen.* 1,524), sondern zugleich mit einem geographischen Ziel ihrer Bestimmung (*Aen.* 1,533: *Italiam dixisse*). Kurzum: Die Bewegung von Troja über Karthago nach Rom ist dreifach bestimmt, indem Vergil die Fluchtroute des Aeneas mit historiographischen, literarischen und realgeographischen Bezügen zu einem komplex bestimmten „Rezeptionschronotop“ überblendet.³¹

Im Kontrast zur hypercodierten Reisebeschreibung Vergils vermitteln die mittelalterlichen Eneasromane weitaus unbestimmtere Bewegungswahrnehmungen, die sich verschiedenen Kürzungen, Umstellungen und Verlagerungen verdanken.³² Während der prophetische Auftritt Creusas wie auch die lenkenden Götter zu lakonischen Kurzformeln zurückgenommen werden – was mit Eneas' Frau geschah, wisse man schlicht nicht (*ER* 140–142) –, verdeutlicht eine neu hinzutretende Beratungsszene, dass der mittelalterliche Eneas nur seine Haut retten will: *dar umbe rüme her daz lant, / daz her generete sinen lib* (*ER* 138f.) – weniger imperiale Zukunftspläne, sondern blankes Überleben oder Sterben lautet die Alternative, die der *herzoge* mit seinen Gefolgsleuten in erster Linie berät und die der Erzähler in indirekter Wiedergabe zusätzlich verdoppelt (*ER* 70–104):

Route zugleich zum römisch ausgerichteten Lernweg werden lassen, vgl. u.a. Putnam (1995) 50–72.

28 Vgl. Stahl (1998).

29 Huss et al. (2016) 73f.; Hardie (2013).

30 Allmählich erst verschiebt sich mit dieser Konkretisierung auch die Orientierung: Wird die Reise bis zum 6. Buch von Wiederholungen trojanischer Toponyme bestimmt, so nehmen Aeneas und sein Gefolge das neue Land auch durch neue Benennungsakte in Besitz; vgl. dazu Fletcher (2014) 194–216.

31 Huss et al. (2016) 71; von einer „mythischen Landkarte“ spricht Schmitzer (2014) 151.

32 Auch über Bewegungsdarstellungen hinaus reduzieren die mittelalterlichen Eneasromane vielfach Vergils komplexe Anspielungspoetik – vgl. exemplarisch Schmitz (2016).

*sîne frunt her zû im nam,
 sîne mâge und sîne man,
 mit in her sprâchen began
 der herzoge Ênêas,
 her sagete in daz dâ wâr was
 unde waz im was enboten
 und gewîssaget von den goten,
 daz er sich niht solde erwerben
 und sînen lib solde generen:
 daz sageter sînen holden,
 die sich dâ weren wolden,
 daz si alle tôt müsten sîn.
 her sprach ,lieben frunt mîn,
 swie diu angst sî getân,
 doch newil ich niht gân
 ûz ûwer aller râte
 deweder frû noch spâte.
 nu saget mir ûwern mût,
 waz ûh dar umbe dunke gût,
 nâch diu und ir ez habet vernomen,
 ob wir lebende wellen hinnen komen
 oder wider kêren
 und sterben mit êren
 und unser frunt rechen.
 swaz ir wellet sprechen,
 daz û allen lieb sî,
 des ir mir getorret stân bî,
 des helfe ich û, ob ich mach. ‘
 ir iegelîcher des erschrach,
 do ez an daz sterben solde gân:
 dô dûhte sie daz baz getân,
 daz sie daz lant rûmden
 denn sie sich dâ versûnden
 und rûm dâ erworben,
 dâ si umbe erstorben.*

Er berief seine Freunde,
 Verwandten und Vasallen zu sich.
 Mit ihnen beriet sich
 Herzog Eneas
 und berichtete ihnen wahrheitsgemäß,
 was ihm aufgetragen
 und geweissagt worden war von den Göttern,
 daß er sich nicht zur Wehr setzen,
 sondern sein Leben retten sollte.
 Er sagte seinen Getreuen,
 daß alle, die sich wehren wollten,
 den Tod finden müßten.
 Er sprach: „Meine lieben Freunde,
 wie groß die Bedrängnis auch sei,

ich will mich dennoch
 euerm Rat
 niemals entziehen.
 Sagt mir, was ihr denkt,
 was euch in dieser Sache gut dünkt,
 entsprechend dem, was ihr gehört habt,
 ob wir lebend davonkommen
 oder umkehren wollen
 und ehrenvoll sterben
 und unsere Freunde rächen.
 Was immer ihr ratet,
 das euch allen recht ist
 und worin ihr mir beizustehen wagt,
 darin werde auch ich euch nach Kräften unterstützen.“
 Alle erschranken darüber,
 als es ans Sterben gehen sollte.
 Da hielten sie es für besser,
 das Land zu verlassen,
 als weiter sich dort aufzuhalten
 und Ruhm zu erwerben
 um den Preis des Todes.

So wenig also der vorausgeschickte Götterauftrag zur Reise (ER 58–61) die Fluchtentscheidung der politischen Beratungsszene bestimmt,³³ so unbestimmt brechen Eneas und sein Gefolge auf, *uf daz mere [...] swar sô her hin wolde* (ER 172–174), wohin auch immer er wollte. *Par plusors mers*, über verschiedene Meere verfolge sie Juno, formuliert ähnlich vage auch der *Roman d’Eneas* (RdE 183–187). Statt durch ein intertextuell dicht beschriebenes Mediterraneum verläuft diese Flucht, trotz ihres rahmenden Bestimmungsrundes, weitgehend planlos und geographisch unbestimmt. Eneas und sein Gefolge sind *swebende uf dem mere* (ER 2130), werden auf dem Meer herumgetrieben, wie später Dido diese Bewegungsform mit einer existentiellen Kontingenzmetapher kurz und knapp zusammenfasst. Dadurch wachsen Diskrepanzen zwischen providentieller Zielbestimmung und figurenperspektivischer Offenheit der Reise, die beim Aufbruch aus Karthago vollends aufbrechen. Zwar beruft sich Eneas pauschal auf das Gebot der Götter,³⁴ doch fällt das Ziel Italien mit keinem Wort. Er müsse von dannen fahren, wenn er das Leben behalten wolle, argumentiert Eneas wie bei seiner Flucht aus Troja.³⁵ Geo-

33 Zugespitzt wird dieser Kontrast zwischen Zielbestimmung und Flucht auch dadurch, dass Heinrich von Veldeke die Beratung zu einem *consilium*, einem Gremium politischer Entscheidungsfindung zwischen Vasallen und *holden* stilisiert, wo der *Roman d’Eneas* lediglich vom großen Gefolge des Eneas spricht (RdE 59,63: *granz genz, grant gent*), das seine Fluchtpläne billigt.

34 Vgl. ER 2031: *die gote enlânt mich hie niht sîn* – Die Götter lassen mich hier nicht bleiben.

35 An dieses Fluchtkalkül des Überlebens erinnern ausgerechnet die Götter, wie der Erzähler vermerkt, vgl. ER 1958–1969: *dô enboten ime die gote / ein vil starkez mâre, / daz her des sicher wære, / her müste varen dannen / mit den sînen mannen, / des enmohte dehein rât wesen, / ober iemer wolde genesen, / daz her niene beite / unde sich gereite, / daz her daz*

graphischer Konkretisierung weicht dies also einerseits aus: Unbestimmt sei vielmehr, wohin ihn Gott sende.³⁶ Indem die mittelalterlichen Eneasromane jedoch andererseits Reststufen des providentiellen Auftrags und göttlicher Bestimmung miterzählen (vgl. z.B. *ER* 2583f.), erzeugen sie Friktionen.³⁷

Mit Blick auf die Raumbewegungen der ersten Erzählfälfte lässt sich damit zweierlei festhalten. Nicht *ob* Vergil und seine mittelalterlichen Bearbeiter unbestimmte Raumbewegungen vorsehen, ist also der springende Punkt – die gesamte Tradition der *Aeneis* verbindet den zielgerichteten Reiseweg mit Kontingenzsemantiken von Flucht und Fremdsein; offenes Davonkommen und bestimmtes Herkommen, Troja und Italien werden überblendet und weiterhin differenziert. Aufschlussreicher ist vielmehr, mit welchen Mitteln, Verfahren und symbolischen Ordnungen die Texte diese Bewegungen bestimmen. Vergils analeptischer Rückblick, aber auch die Motivationsebene der Götter, zahlreiche Prophezeiungen und Prodigien rahmen Flucht und Irrfahrt als transitorische Mühen, die es zu durchschreiten gilt, als Ungewissheit einer Figur, die jedoch genealogisch, providentiell und intertextuell vielfach orientiert ist. Sämtliche Raumstationen der *Aeneis* bilden dabei eine Kette, die diese Bestimmung schrittweise an die Zentralfigur herantragen, Erzählerwissen in Figurenwissen transponieren – Vergil inszeniert geradezu, wie langsam, fast widerständig Aeneas diese Zielbestimmung aufnimmt und konkretisiert.³⁸ Erst über viele Etappen wandelt sich Italien von mythischer zu geographischer Heimatverheißung, woraus Kristopher Flechter den Schluss gezogen hat, dass auch der Patriotismus der *Aeneis* erst über Schritte der Ablösung und Re-Orientierung erzeugt werde.³⁹ Die mittelalterlichen Eneasromane hingegen fügen rudimentäre Be-

lant rümde / und sich nine versümde, / als im der wint worde güt. – [da] schickten ihm die Götter eine sehr strenge Botschaft: Er möge wissen, daß er abziehen müsse mit seinen Leuten – dagegen gelte kein Einspruch –, wenn er am Leben bleiben wolle; er möge nicht zögern und sich fertig machen, das Land ohne Säumen zu verlassen, sowie er günstigen Wind hätte. – Dazu passt, wenngleich unter verkehrten Vorzeichen, Didos einfacher Gegeneinwand: Lieber vor Ort überleben oder auf dem Meer umkommen (vgl. *ER* 2144–2150)?

- 36 Eneas formuliert dies nicht unter geographischen, sondern sozialen Gesichtspunkten (*ER* 2056–2059): *ich enweiz, ob mich iemer / got dare gesende, / dâ ich frunt vinde, / alsich nû müz lâzen hie.* – Ich weiß nicht, ob mich jemals noch Gott an einen Ort führen wird, wo ich solche Freunde finde, wie ich sie hier verlassen muß.
- 37 Vgl. zusammenfassend Lienert (2001) 99: „Durch dieses Nebeneinander von übermenschlichem Geschick und menschlicher Eigenverantwortung entstehen Reibungen, vor allem bei der Konzeption des Eneas.“ Zu einem ähnlichen Fazit gelangt Kasten (1988). Diese Friktionen schwächen sich erst mit der Ankunft in Italien ab, wo die Zielorientierungen der Trojaner bestimmter werden. Einen Wendepunkt markiert hierfür die Prophezeiung des Anchises, der an das göttlich bestimmte Ziel Italien erinnert (*ER* 2583f.).
- 38 Auch andere Zentralfiguren zeigen ähnliche Reserven gegenüber der geographischen Bestimmung: Selbst Anchises weiß Italien nicht als Urheimat des Dardanus zu identifizieren; „erst eine Traumerscheinung [bringt] die Flüchtlinge aus Troia auf den rechten Weg in die alte Heimat“, so Schmitzer (2014) 138.
- 39 Vgl. Fletcher (2014).

stimmungen und unbestimmte Bewegungen eher aggregativ aneinander. Sie inszenieren dadurch eher Umschläge von gerichteter zu ungerichteter Bewegung, bei der vorausweisende Zielbestimmungen auf Figurenebene kaum artikuliert werden.

II.2 Gesellschaftsbewegungen

Solche Umschlagsbewegungen charakterisieren auch die Vergesellschaftungsprozesse der *Aeneis*. Über Fragen des Reisens im engeren Sinne führen sie hinaus; und um Bewegungen geht es im Blick auf die Gruppenbildungen um, mit oder gegen Aeneas nur im weiten Sinne von sozialen Transformationen, die unterschiedlich bestimmt werden und dadurch auch unterschiedliche Grade von Kohäsion aufweisen, zerfallen und sich neu gruppieren. Doch auch diese Prozesse sind mit Raumbewegungen verbunden, insofern die gesamte Reise von variablen Formen der Gemeinschaftlichkeit begleitet wird – von der Sammlung der Fluchtgemeinschaft in Troja über die Stadtgründungen der Überfahrt, bei der Aeneas sowohl die Opfer antitrojanischer Gewalt ehrt (wie Polydorus in Thrakien) als auch Überlebende rettet (wie Achaemenides auf Sizilien); vollends in den Mittelpunkt treten soziale Bindungsdynamiken mit der Landung in Italien, die von lokaler Einnistung und Duldung zur kriegerischen Raumnahme führt, über Mischungen und Vertragsallianzen, die über räumliche Bewegungen von Boten und Gruppen schließlich als Heimkehr vermittelt werden.⁴⁰ Wie die mediävistische Forschung hervorgehoben hat, akzentuieren die mittelalterlichen Eneasromane das Familienmodell der Leidensgemeinschaft der *socii* um *pater Aeneas* (*Aen.* 1,198 bzw. 580) zu einer politischen Struktur. Während die Romane auf Gemeinschaftsszenen der Überfahrt weitgehend verzichten, inszeniert der *Eneasroman* den *herzoge* als Feudalherrscher, der *sine mâge und sine man* (*ER* 71) zu einem *consilium* einberuft, um über die Abreise zu beraten. Aber auch auf Seiten der Einheimischen in Italien treten Beratungsszenen hinzu, die politische Gefüge beleuchten. Als Turnus im Kampf vor Montalbane kurzzeitig auf einem Floß abgetrieben wird, laufen seine Gefolgsleute zu den Trojanern über: Nicht nur bieten sie ihm einen vierzehntägigen Waffenstillstand, sondern stellen ihm ganz offen Herrschaft und die Hand Lavinias in Aussicht, sollte Turnus nicht wiederkehren (*ER* 7930–7959).⁴¹ Auch Vergil lässt den Kriegsrat der Latiner über diese Offerte diskutieren – Latinus bietet Mitherrschaft an, Drances rät zum Verzicht auf Lavinia –, doch erst gegen Ende der Kämpfe im elften Buch und in Anwesenheit des Turnus, der sich zum konfliktentscheidenden Zweikampf erbietet (*Aen.* 11,300–444). Ohne die Allianz von Latinern und Rutulern offen aufzukündigen, lassen Vergils Beratungsszenen also die Widerstände intern anwachsen, aus denen Turnus schließlich als heroischer Spitzenkämpfer heraus-

40 Vgl. Cancik (2012), zusammenfassend 312–314; zu den Integrationsproblemen der Trojaner und ihren wechselseitigen Perspektivierungen als Heimkehr und Usurpation vgl. auch Riemer (2005) und Suerbaum (2016).

41 Zum Angebot vgl. *ER* 7952–7959: *sie enboten ime, ob Turnûs / niht ne quâme in den stunden, / daz si ime wolde gunden, / daz her daz wîb behielde / und des landes gewielde / und mit genâden solde leben. / alsô wart der fride gegeben / enbeidenthalben unde gesworen.*

tritt.⁴² Verfolgt man die Spannungslinien dieser Allianz zurück, kann man sie bereits im neunten Buch in jener komischen Schlusspointe der Gefolgschaftsbindung erkennen, in der Turnus (nach rettendem Sprung in die Wellen) vom Fluss sogleich zu seinen *sociis* zurückgetragen wird (*Aen.* 9,815–818).⁴³

*tum demum praeceps saltu sese omnibus armis
in fluium dedit. ille suo cum gurgite flauo
accepit uenientem ac mollibus extulit undis
et laetum sociis abluta caede remisit.*

Da schließlich stürzt [Turnus] sich kopfüber in voller Rüstung in den Fluss. Der empfing den Kommenden in seiner gelblichen Flut, trug ihn auf sanften Wellen empor und gab den Helden, von den Spuren des Tötens gereinigt, frohgestimmt seinen Gefährten zurück.

Die mittelalterlichen Eneasromane stellen diese Bindung schon früher und offener in Frage. Zusätze wie die Gesandtschaftsszene erzeugen vielmehr den Eindruck einer Gewaltgemeinschaft, die ohne ihre Führerfigur zerfällt, sich erst mit ihrer Rückkehr wieder rekonstituiert und dadurch als instabil erweist.⁴⁴ Vermittelt Vergil diesen Eindruck vor allem in großen Ratsszenen bei Ankunft der Trojaner und gegen Kriegsende, so akzentuieren die mittelalterlichen Romane auch im Konfliktverlauf solche Bestimmungsverluste der autochthonen Allianz als Zerfallsrisiko hierarchischer Sozialverbände.

Doch auch auf Seiten der Trojaner können die symbolischen Gründungs- und Befestigungsakte kaum darüber hinwegtäuschen, wie labil die Fluchtgemeinschaft noch in Italien ist. Wenn die mittelalterlichen Eneasromane den Familienverband durch Hierarchisierung von Herrscher und Gefolge schon früh im Erzählverlauf als Feudalverband darstellen, bleibt mit der territorialen Basis lange Zeit jene Grundlage ungesichert, die einer solchen Struktur transpersonale Stabilität verleihen könnte.⁴⁵ Zudem fokussieren die

42 Erst der Zweikampf im 12. Buch bricht letztlich diesen Rückhalt auf, so Putnam (2011) 89, der Turnus und seine Anhänger zuvor verbunden hatte; vgl. auch Thomas (1998). – Auch mit Blick auf den sozialen Zusammenhalt der Trojaner ließe sich diese interne Konfliktverarbeitung weiterverfolgen, die Vergil über Ausgleichsrituale fokussiert. Eine symbolisch wichtige Ausgleichsszene dieser Art stellt der – von den mittelalterlichen Eneasromanen nicht übernommene – athletische Wettkampf um Nisus und Euryalus dar (*Aen.* 5,286–361), der über die hierarchisierende Logik von Platzierungen sowie durch ‚foul play‘ des Freundespaars die Gemeinschaft zu sprengen drohte, wenn nicht Aeneas sämtliche Teilnehmer mit identitätsstiftenden Geschenken überhäufte.

43 Zur überraschenden Pointenstruktur der Schlusswendung trägt bei, dass der Tiber mit dieser ‚Hilfsaktion‘ die Seiten wechselt: Hatte der Fluss zunächst Aeneas den Weg nach Pallanteum gewiesen, so verhilft er nun dem demolierten Turnus zur Aristie und Reinigung; vgl. Binder (2019) Bd. 3, 321 im Kommentar zur Stelle.

44 Vgl. Feldmann (2014) 73: „Turnus‘ Verbündete kämpfen nur solange er körperlich anwesend ist und seinen Anspruch und seine Interessen vertreten kann.“ Die Gewaltgemeinschaft des Turnus ist demnach „relativ instabil“ (75).

45 Die „Paradoxie zwischen Gleichheit und Hierarchie, Abhängigkeit und Autonomie“, die das Gefolge des Eneas charakterisiert, wird allenfalls „zeitweise“ aufgelöst, finde aber letztlich „keine Lösung“, so Feldmann (2014) 80f.

Romane mehrfach Kontrollverluste der sozialen Ordnung, wie besonders an den Kriegshandlungen greifbar wird. Die Aggressionen entfesselt bekanntlich ein Jagdunfall: Ascanius tötet den zahmen Hirschen des Tyrrhus und löst dadurch ein Vergeltungsgefecht zwischen Hirten und Trojanern aus, das schließlich auch die Allianz um Turnus zum Kriegseintritt bewegt. Von Anfang an geht es dabei um adlige Ordnungsansprüche. So verwandeln die mittelalterlichen Eneasromane Vergils gepflegten, geschmückten Hirschen⁴⁶ in ein Symboltier höfischer Disziplin: Wenn Tyrrhus zu Tisch saß, so die Ergänzung, diente ihm der Hirsch, indem er an seinem Geweih befestigte brennende Kerzen herbeihielt,⁴⁷ und sobald sein Herr trank, machte der Hirsch Männchen.⁴⁸ Durch Wahrheitsbeteuerungen (*ER* 4585: *Vernemet diz vor ungelogen*) unterstreicht Heinrich von Veldeke, dass dieser Hirsch keine bloße Kuriosität, sondern Inbegriff höfischer Affektkontrolle⁴⁹ darstelle. Entsprechend aktiviert die Tötung des Hirschen, zumal nach einer höfischen Jagd (*RdE* 3565–3616; *ER* 4610–4657), sofort Gegenreaktionen von politischem Gewicht: Die Gewalt springt vom Herrscher und seiner Tochter auf sein Gefolge über (*RdE* 3617–3633; *ER* 4689–4658), richtet sich gegen Ascanius und dessen Gefolge (*RdE* 3637–3692; *ER* 4690–4703), zu dessen Beistand Eneas mit hundert (*RdE* 3693–3782) bzw. dreihundert Rittern das Gefolge des Tyrrhus niedermetzeln und in dessen Burg schleifen lässt (*ER* 4704–4808). Ein Jagdunfall eskaliert gerade aufgrund von Familien- und Gefolgschaftsbindungen in kürzester Zeit zu einer Rachespirale, in deren Verlauf die Trojaner nicht nur das gesamte Land ausplündern (*RdE* 3771–3782), sondern mit dem Hirschen das Leitsymbol der Selbstkontrolle und mit dem ältesten Sohn des Tyrrhus die Kontinuität des Herrschaftskörpers zerstören (*ER* 4706f., 4800f.).

46 Vgl. *Aen.* 7,483–492: *ceruus erat forma praestanti et cornibus ingens, / Tyrrhidae pueri quem matris ab ubere raptum / nutribant Tyrrhusque pater, cui regia parent / armenta et late custodia credita campi. / adsueta imperiis soror omni Siluia cura / mollibus intexens ornabat cornua sertis, / pectebatque ferum puroque in fonte lauabat. / ille manum patiens mensaeque adsuetus erili / errabat siluis rursusque ad limina nota / ipse domum sera quamuis se nocte ferebat.* – Es gab einen Hirsch von herausragender Schönheit mit mächtigem Geweih, den die Söhne des Tyrrhus, vom Euter der Mutter geraubt, aufzogen mit ihrem Vater, dem das königliche Vieh untersteht und weithin die Aufsicht über die Fluren anvertraut ist. Ihre Schwester Silvia hatte das Tier an ihren Befehl gewöhnt, liebevoll schmückte sie sein Geweih, indem sie schmiegsame Girlanden einflocht, auch bürstete sie den Hirsch und wusch ihn in reiner Quelle. Der litt ihre Hand, war an den Tisch der Herrin gewöhnt, er streifte durch die Wälder und kam von selbst wieder nach Hause zur vertrauten Schwelle, wenn auch spät in der Nacht.

47 Vgl. *ER* 4596–4603: *und als der hère Tyrrêûs / obe sîme tische saz, / der hîrz diende im alser az. / uber sîn houbet vorne / kleibte man im an sîn horne / kerzen die branden, / die sînen site erkannden, / wande man der vone gesach.* Noch ausführlicher betont der *Roman d'Eneas* den Tischdienst des Hirschen *en leu de chandelier* (vgl. *RdE* 3552–3564).

48 Vgl. *ER* 4606f.: *her rihte sich ûf sô her trank; / her was gelêret den site. RdE* 3561f.: *et des que li sire beveit, / si se levot li cers tot dreit.*

49 Vergil erwähnt die Abrichtung des Hirsches (vgl. *Aen.* 7,487–489), ohne sie in den sozialen Kontext des Tischdienstes zu stellen.

Was diese Kette zuallererst anstößt, lassen die Romane im Unterschied zu Vergil gezielt offen: Die Idee zur Jagd ist ein Unglück (*unsällichkeit*) aus purer Kontingenz (ER 4610: *des selben tages quam ez sô*). Dann aber werden politische Versäumnisse akzentuiert: Unwissen des Ascanius über den Hirschen,⁵⁰ fehlende Kommunikation⁵¹ und versäumte Ausgleichsrituale⁵² hetzen die Gruppen aufeinander, die als Fremde (ER 4671: *unkundige diet*) übereinander herfallen. Nicht aus politischer Steuerung, sondern aus chaotischer Gewalt bilden sich rasende Meuten (RdE 3637: *come bricon* – wie die Toren), die kein Herrscher mehr im Griff hat.⁵³ Bis zuletzt lassen die Eneasromane diese Meute zwischen höfischer Jagdgesellschaft⁵⁴ und ausländischen Invasoren (ER 4771, 4792: *geste*) changieren.

Auch das siebte Buch der *Aeneis* schildert, wie die Tötung des Hirsches rasende Gewaltgruppen von wilden Bauern (*Aen.* 7,521: *indomiti agricolae*) und trojanischen Jungspunden (ebd.: *Troia pubes*) aufstachelt.⁵⁵ Und schon Vergil schildert den Jagdunfall als ein folgenreiches Missverständnis, das eine aristokratische Idylle in Italien durch fremde Eindringlinge zerstört.⁵⁶ Doch erscheint diese Gewalt zum einen weniger emergent als

50 Vgl. ER 4674: *hern weste niht daz her was zam*.

51 Vgl. RdE 3627f.: *nes araisnierent tant ne quant, / von les ferir de maintenant* – sie redeten sie keineswegs an, sie gehen sofort auf sie los. ER 4672–4675: *sin vernam siner rede niet, / ir rede her ouch niht vernam*. / [...] / *ouch enkonder sie niht frâgen* – Sie hörten nicht, was er sagte, und er nicht, was sie sagten [...] (und) [er] hatte sie nicht fragen können. Vgl. wenige Verse später nochmals ER 4686.

52 Vgl. ER 4687–4689: *do bestunden sin mit unfrede, / ê sim gesageten die rede, / war umbe sie ez getân*. – [sie] eröffneten die Feindseligkeiten, ehe sie ihm den Grund angaben, warum sie das getan hätten.

53 Diesen Kontrollverlust markiert der *Roman d'Eneas* gleich zu Beginn der Episode, indem Ascanius von Eneas umständlich die Erlaubnis zur Jagd einholt (RdE 3565–3570). Nach dem förmlichen Auftaktsignal wuchert die Vergeltungsgewalt ganz ohne jede Form; Eneas' Versprechen, weder zu rauben noch das Land zu verwüsten (RdE 3211f.), wird mit der anschließenden Jagdszene offen konterkariert.

54 Der *Roman d'Eneas* kostet den Anlass der Jagd aus, um das Gemetzel in den Worten des Ascanius als Menschenjagd zu akzentuieren, vgl. RdE 3661–3668: „*Que faites vos, franc chevalier? / Li cers tardë a escorchier! / Bien i porron tant demorer, / que il n'iert mais cuiz al disner. / Chascuns i fierë o s'espee! / Nos i feron bien fort pevree; / a la viande deit l'en traire, / car de ce a chascuns a faire*.“ – „Was macht ihr, tapfere Ritter? Es wird Zeit, daß dem Hirsch das Fell abgezogen wird! Leicht werden wir so lange säumen können, daß er zum Abendessen nicht mehr gar wird. Ein jeder schlage mit seinem Schwert drein! Wir werden dort eine sehr starke Pfefferbrühe machen; auf die Nahrung muß man schießen, denn die hat jeder nötig.“ Auch der *Eneasroman* durchsetzt den Kampf mit Jagdmetaphern (ER 4727, 4806).

55 Die Jagdszene zeigt Ascanius und sein Gefolge in einer spätkindlich-pubertären Übergangsphase, die unkontrolliert und unkontrollierbar scheint, so Rogerson (2017) 152–154 im Rekurs auf Vergilkommentare der Spätantike.

56 Silvias Hirsch verweist nach Starr (1992) zum einen auf Vivarien der römischen Oberschicht (436f.), zum anderen auf gezähmte Tiere als Streitobjekte des Besitzrechts (439).

vielmehr intendiert, da zuallererst die Furie Allecto die Jagdhunde auf den Hirschen hetzt und das Gefolge des Tyrrhus alarmiert.⁵⁷ Zum anderen steht hinter dieser *discordia* (*Aen.* 7,545) der Hass Iunos, der in struktureller Parallele zum Auftakt der *Aeneis* (vgl. 7,286–322 und 1,37–49) auch den Jagdunfall als geplantes Kriegschaos rahmt. Die mittelalterlichen Eneasromane hingegen verzichten bei der Darstellung der politischen Gewalteskalation auf göttliche Motivationsinstanzen – eine Verschiebung, die insofern als gezielt angesehen werden kann, als die Romane an anderen Stellen am Zorn der Iuno festhalten oder sogar (wie im Falle der Liebesmythologie um Lavinia) Interventionen der Götter über Vergil hinaus hinzufügen. Ohne Eingriffe göttlicher Instanzen verwandelt sich der Krieg in Italien jedoch zu einer Folge immanenter Belastungsproben von Gruppen, denen soziale Ordnung und Kontrolle gerade in solchen Szenen entgleiten, die vermeintlich ihren sozialen Zusammenhalt inszenieren.⁵⁸

Dennoch gibt es gemeinsame Stabilisierungsmuster. Wie die mittelalterlichen Romane an Iunos Zorn als Grund der Reise festhalten (*RdE* 101–197; *ER* 156–212, 410–432, 494f.), so beruft sich auch Eneas auf den göttlichen Auftrag, um die Fluchtgemeinschaft durch transzendente Ursprünge zu integrieren. Doch gerade diese Bezüge erweisen sich als besonders ambivalent, wenn sich Eneas im selben Atemzug auf die Götter (z.B. *ER* 1218) und auf den christlichen *got* (z.B. *ER* 1198) beruft.⁵⁹ Insgesamt schwanken die mittelalterlichen Bearbeitungen, wie vielfach unterstrichen wurde, indem sie die Motivationsebene der Götter prinzipiell fortführen, an vielen Stellen reduzieren, an anderen Stellen jedoch als uneigentliche Zeichen oder sekundäre Motivationsinstanzen einführen.⁶⁰ Wenn solche Mehrstimmigkeit unter religions- und geistesgeschichtlichen Gesichtspunkten auch zum Normalfall mittelalterlicher Antikenrezeption gehört,⁶¹ so ist sie im Sozialkontext der *Aeneis* gleichwohl brisant: Denn sie lässt das göttliche Gebot unstimmig werden, aus dem Eneas als Führer und Organisator der Gründungsgemein-

Vgl. hierzu weiterführend auch Putnam (1998) 97–118, pointiert 102: „the arrival of the Trojans, and the machinations of Juno and her Fury Allecto, transform an essentially peaceful landscape into one which batters on war, and the latent violence of man and nature is tugged to the surface and made the paramount motivator of events.“

57 Zur Motivationsinstanz der Furie vgl. insges. *Aen.* 7,511–518; Vergil schaltet Furien an weiteren Schlüsselstellen als Motivationsformeln ein (prominent zuletzt *Aen.* 12,946). Vgl. dazu Binder (2019) Bd. 1, 154f.; Heil (2001) 138–156; Clausen (2002) 187; die Verantwortung der Figuren wird dadurch ambivalent gespalten, so Rogerson (2017) 147f. zur Hirschjagd.

58 Ein weiteres Beispiel hierfür liefert der nächtliche Überfall von Nisus und Euryalus auf das Lager der Rutuler (*Aen.* 9,176–502), deren heroischer Alleingang von Vergil explizit verherrlicht wird (*Aen.* 9,446–449). Wie gespalten man Vergils Lob des Gemetzels lesen mag – die mittelalterlichen Eneasromane verzichten darauf (vgl. z.B. *ER* 6533–6826).

59 Vgl. für weitere Belege Dittrich (1960/1961) und Kottmann (2001).

60 Vgl. Quast/Schausten (2008); Gebert (2014) 104–106.

61 Vgl. M. Kern (2003a) X–XX.

schaft seine Legitimität ableitet.⁶² „Aus der Vorgeschichte trojanischen Heldenruhms, die bei Vergil Aeneas’ Status als mythischer Held begründet, wird tendenziell, schon im ‚*Roman d’Eneas*‘ und erst recht bei Veldeke, eine Geschichte des Scheiterns“,⁶³ die in Szenen der gewaltsamen Eskalation punktuell ungesteuert und unlenkbar erscheint. An der Verantwortungsrolle (*pietas*) des vergil’schen Aeneas gemessen könnte man darin eklatante Bestimmungsverluste sehen, die in den Vergesellschaftungsszenen der mittelalterlichen Eneasromane kein neues Gegengewicht erhalten. Erst durch weitere Gewalt, die sich schließlich in der konservativen Duellform des Stellvertreterkampfes konzentriert, wird die brüchige Gemeinschaft der Trojaner zur hierarchischen Gründungsgesellschaft.

II.3 Rechtsbewegungen

Die sozialen Gefüge kommen auch in Beratungsepisoden in Bewegung, die sich bereits in der *Aeneis* zu einer umfangreichen Rechtsdiskussion verbinden. Iunos Zorn lässt zu Beginn des siebten Buchs die vertraglichen Bestimmungen prekär werden, die den Herrschaftsübergang in Latium verbürgen. Doch sei zunächst ein Blick auf die mittelalterlichen Eneasromane vorangestellt, die Iuno und ihre Furie in dieser Diskussion ausklammern. Stattdessen beginnen sie mit dem Protest der Königin: Weshalb sollten Herrschaft und Hand der Tochter einem untreuen, gesetzlosen Trojaner zukommen (*RdE* 3289f.: *n’ont point de fei, / ne il ne tienent nule lei*), einem land- und besitzlosen Flüchtling (*ER* 4180f.), der noch dazu seine Verwandten verraten habe, während dies alles doch bereits Turnus sicher (*RdE* 3328: *seür*) zugesagt sei: *soln die eide sîn verloren, / die dîne man hânt gesworen / Turnô deme herzogen?* (*ER* 4199–4201) – Sollen die Eide gebrochen werden, die deine Vasallen dem Herzog Turnus geschworen haben?⁶⁴ Diesen Rechtsbruch leugnet König Latinus keineswegs. Was immer er *gesichert unde gesworen* habe,

62 Im Unterschied zu Feldmann (2014) scheint mir „Eneas’ Position als Anführer der Gruppe [...] über seine Abstammung, den göttlichen Auftrag und die damit verbundene Unterstützung“ keineswegs „gesichert“ (78). Wenn „das göttliche Gebot“ (80) auf Erzähler- wie auf Figurenebene depotenziert und ambiguiert wird, stellt dies auch die Legitimität des „quasi-utopische[n] Idealbild[es] einer Gemeinschaft“ infrage, die Feldmann in den Trojanern sieht (81): Transzendenzbezüge bieten keinen eindeutigen normativen Rahmen, um soziale Spannungen „zwischen Gleichheit und Hierarchie“ unter den Trojanern aufzulösen.

63 Lienert (2001) 95.

64 Insges. *ER* 4148–4256; vgl. hierzu die eingehende Analyse von Ukena-Best (2007). Die Verleumdungsrede bedient sich gängiger Topoi: Vorwürfe des Verrats und der Untreue speisen sich bereits aus antiker Tradition, prägen das Eneasbild volkssprachlicher Erzähltexte des Mittelalters besonders nachhaltig; vgl. hierzu Fromm (1992) und Lienert (2009), für weiteres Belegmaterial vgl. bes. M. Kern (2003b). Zu den explizit vertragsrelevanten Vorwürfen gesellt sich im *Eneasroman* der implizit herrschaftsrelevante Sodomievorwurf, vgl. dazu weiterführend Volging (2001).

sei nur auf Druck seiner Frau erpresst worden (*ER* 4292–4294) und nach dem Eintreffen der Trojaner ungültig (*ER* 4304–4308):⁶⁵

*ich weste wol deich missefür,
wande ich hetez wol vernomen,
daz ez niht mohte vollekomen,
wande ez war mir enboten
unde gewissaget von den goten.*

Ich wußte genau, daß ich einen Fehler machte,
weil ich erfahren hatte,
daß es nicht erfüllt werden könnte;
denn es war mir befohlen
und geweißt worden von den Göttern[.]

Mit anderen Worten: Rechtsverbindlichkeit wird ausdrücklich von Transzendenzverweisen überholt, die jedoch in den mittelalterlichen Eneasromanen, wie bereits deutlich wurde, allenfalls rudimentär und gebrochen zitiert werden. Während die Bestimmungskraft des Göttergebots verblasst, treten umso deutlicher die Rechtsverletzungen hervor, zu denen sich Latinus als *missetât* (*ER* 4001) von Anfang an bekennt.

Vom Desaster der Hirschjagd bekräftigt, setzen sich die inszenierten Rechtsbrüche im Kriegsrat des Turnus fort.⁶⁶ Während der Etruskerfürst Mezentius anfangs zum förmlichen Prozess rät (*ER* 5444: *tagedingen*; vgl. auch *RdE* 4201–4205), sind die Verstöße der Trojaner für den Hitzkopf Messapus derart eklatant, dass keinerlei *süne oder gerichte* erfordert seien (*ER* 5477): Gewaltbereiten Ausländern (*gesten*) müsse man nicht mit geordneten Verfahren, sondern schlicht mit der Faust begegnen.⁶⁷ Die Mehrheit jubelt: Turnus sieht sich so sehr im *reht*, dass er sich gewaltsam darüber hinwegsetzt.⁶⁸ Die Reduktion der Götterebene lässt damit in den mittelalterlichen Eneasromanen einen (auch terminologisch zugespitzten) Rechtsdiskurs hervortreten, der Rechtsverbindlichkeit (von Eiden und Verfahren) programmatisch unterläuft.

Blickt man von diesen Rechtskrisen auf die *Aeneis*, so finden sich manche Vorwürfe schon in jener Hassrede, die Königin Amata dem *perfidus exul* Aeneas (vgl. *Aen.* 7,359 bzw. 362) entgegenschleudert.⁶⁹ Doch noch größeres Gewicht als diskursive Argumente und Verfahrensdiskussionen verleiht Vergil der Affektinszenierung – und dies nicht nur

65 Im *Roman d'Eneas* (vgl. insges. *RdE* 3226–3254) gesteht Latinus den Rechtsbruch weniger offen ein (*RdE* 3233–3235): *Ge l'ai pramise estre mon gré / et encontre ma volenté / a un prince de cest pais* – Ich habe sie [Lavinia] ungen und gegen meinen Willen einem Fürsten dieses Landes versprochen[.]

66 Vgl. insges. *ER* 4365–4481, 5325–5416; *RdE* 3783–3897, 4107–4243.

67 Vgl. *ER* 5482–5485; *RdE* 4211–4236.

68 Zu dieser Substitution von Recht durch Gewalt in der Szene vgl. McDonald (2004).

69 Vergil bietet weitere Argumente auf, um das Exogamiegebot des Götterauftrags umzulenken: Von mykenischer Abstammung, sei doch auch Turnus ein Grieche (*Aen.* 7,371f.).

in der heroischen Empörergestalt des Turnus.⁷⁰ Von Iuno angestachelt, sammelt die Königin in bacchantischem Propagandazug die Frauen Latiums zur Vergeltung gegen die Trojaner. Gegenüber diesem Zorn- und Wahnsinnsrausch tritt König Latinus in den Schatten, um unwandelbar auf seinem bestimmten Entschluss zu beharren (*Aen.* 7,586–590):

*ille uelut pelago rupes immota resistit,
ut pelagi pelagi rupes magno ueniente fragore,
quae ses multis circum latrantibus undis
mole tenet; scopuli nequiquam et spumea circum
saxa fremunt laterique inlisa refunditur alga.*

[D]er widersteht wie ein unbeweglicher Felsen im Meer, wie ein Felsen im Meer beim Heranrollen starker Brandung, der trotz vieler um ihn heulender Wogen durch seine schwere Masse sich hält: Klippen und schaumbedeckte Brocken tosen vergebens um ihn, und der an seine Seite geschleuderte Tang schwappt zurück.

In knappen Worten verwünscht Latinus seine Frau und Turnus (*Aen.* 7,595–597), von *fata* (vgl. 594) und Göttern (597) zerrieben, könne er nur als Opfer abtreten (598–600):

*[.]nam mihi parta quies, omnisque in liminie portus
funere felici spoliior. ' nec plura locutus
saepsit se tectis rerumque reliquit habenas.*

[„Mir freilich ist Ruhe beschieden, und unmittelbar an der Schwelle des Hafens werde ich nur eines Hinscheidens in Friedens beraubt.“ Ohne weitere Worte schloss er sich in seinem Palast ein und gab die Lenkung des Geschehens aus der Hand.

Nicht nur politische Handlungsmacht gibt Latinus mit den ‚Zügeln‘ demonstrativ aus der Hand, sondern auch die diskursive Kontrolle von Rechtsproblemen, denen die mittelalterlichen Eneasromane ausführlich das Wort geben. Sie lassen Rechtsunsicherheiten des Flüchtlings und des präbendierten Herrschaftsnachfolgers somit nicht nur negativ wachsen, indem sie göttliche Bestimmungsinstanzen reduzieren. Der Ausbau der Rechtsdiskussion bezeugt zugleich eine Diskursverschiebung, die ihre Bestimmungskraft annulliert: Eneas und Turnus werden von Verfahrensübergängen erfasst, die sich auflösen,

70 Wie die Vergilforschung eingehend rekonstruiert hat, tritt Turnus weniger durch seine Rechtsansprüche hervor als vielmehr durch eine Charakterzeichnung widerständiger Selbstbehauptung, die an den Heldentypus von Homers Hector anschließt: vgl. zur Figurenzeichnung und Zitatparallelen Putnam (2011) 86–100; nicht nur durch Unrecht, sondern vor allem durch tragische Verblendung und Unglück scheidet das „fehlgeleit[e] Heldenleben[]“ des Turnus, so Albrecht (1970) 2; als Hinrichtung eines Rechtsbrechers wird der Tod des Turnus höchstens auf Umwegen lesbar, wenn man dem Danaiden-Mythos nachsteigt, der auf dem von Turnus geraubten Schwertgurt des Pallas dargestellt ist; vgl. Shelfer (2011). Gegenüber der tragischen Aufwertung und den Empathiesignalen des Schlusskampfes betont Clausen (2002) 193–195 mit Blick auf die vorausgehenden Beratungsszenen (insbes. Buch 10 und 11), dass diese unkontrollierbare Affektnatur der Gewalt im politischen Kontext der *Aeneis* zum Negativmodell wird: „Turnus suffers, Virgil implies, from a latent disposition to violence, a sickness of the soul“ (194).

Latinus vom „Inbegriff von Rechtschaffenheit“⁷¹ und unbeweglichen Fels (um in Vergils Bild zu bleiben) zum gespaltenen Rechtsgaranten.

III. Resümee: Wie (un-)bestimmt bewegt sich Aeneas?

Wie bestimmt oder unbestimmt bewegt sich Aeneas durch Räume, Gesellschafts- und Rechtsfragen? Die vorgestellten Stichproben können großflächigere und vertiefte Textvergleiche nicht ersetzen. Doch kam es darauf an, die Frage nach Bewegungswahrnehmungen in der Erzähltradition der *Aeneis* nicht vorab auf Reiserouten oder Raumbewegungen zu beschränken. Denn Vergils prägnante Leitsemantik des Flüchtlings ist über ihre räumlichen Aspekte hinaus unauflöslich verbunden mit sozialen Relationen und Rechtsfragen, die Brüche und Bestimmungsverluste voraussetzen. Vergleiche mit den altfranzösischen und mittelhochdeutschen Eneasromanen des 12. Jahrhunderts führten exemplarisch vor Augen, dass gerade diese Brüche der räumlichen, sozialen und juristischen Bestimmung die Bewegungswahrnehmung maßgeblich verändern. Sie schaffen Identifizierungsmodelle, die gleichzeitig Diskriminierungsimpulse mitlaufen lassen: Als Kriegsflüchtling aus der Ferne tritt Aeneas zugleich als Ur-Italiener auf,⁷² doch ist es der einheimischen Allianz ebenso möglich, Ausländerhass gegen die Trojaner zu mobilisieren; die soziale Fremdheit des Aeneas ist gleichzeitig genealogische Heimkehr; sein Rechtsstatus schwankt vom Verräter und Rechtsbrecher bis zum charismatischen Herrschaftsträger. Diese gegenläufigen Bestimmungen liefern der Erzähltradition der *Aeneis* produktive Potentiale, um Bewegungsmuster unterschiedlich zu bestimmen:

(1.) In räumlicher Hinsicht zielt Vergil darauf, providentiell und intertextuell vorbestimmte Bewegungswahrnehmung auf Ebene des Erzählens schrittweise in bestimmte Bewegungswahrnehmung auch auf Figurenebene zu überführen; Götterfiguren, Prophetien und Prodigien dienen so gesehen weniger der Handlungsmotivation, sondern vielmehr als Instanzen eines Erzählarrangements, das fortschreitende Bestimmungsgewinne der Raumbewegung auf unterschiedliche narrative Ebenen vermittelt. (2.) Wie die Ankunftssepisoden des siebten Buches exemplarisch unterstreichen, neigen auch die sozialen Dynamiken der *Aeneis* zur Bestimmung, insofern noch die Formierung der Kriegsparteien aus geplantem, intendiertem Streit hervorgeht. (3.) Wie berechtigt die Ansprüche des Flüchtlings sind, provoziert hingegen scharfe Kontraste, die exzessive Affekte und beharrliche Bestimmung voneinander abheben. Zusammenfassend ließe sich damit festhalten, dass Vergils *Aeneis* nicht nur von zivilisationsgeschichtlicher Bestimmung erzählt, sondern auch im erzählstrukturellen Sinne von zunehmend bestimmteren Bewegungen geprägt ist. Von einem „Integrationsprogramm“ ließe sich im Blick auf diese Bestimmungsgewinne also nur dann sprechen – um an einen stichwortgeben-

71 Binder (2019) Bd. 3, 74 mit weiteren Forschungshinweisen zur Stilisierung des Latinus als einen standhaften Friedensfürsten (71–75).

72 Vgl. Riemer (2005).

den Essay von Werner Suerbaum zu erinnern –,⁷³ wenn man zugleich die unbestimmten Ausgangs- und Gegenbewegungen in Rechnung stellt, die Vergils Flüchtlingssepos dafür mit aufbaut.

Dieser Befund erscheint weniger trivial, wenn man daran den *Roman d'Eneas* und den *Eneasroman* Heinrichs von Veldeke profiliert. (1.) Denn die Raumprogramme der mittelalterlichen Antikenromane erweisen sich nicht nur als intertextuell weniger bestimmt, sondern auch als intratextuell weniger gerichtet: Auf Figurenebene schlagen bestimmte und unbestimmte Bewegungswahrnehmungen ineinander um, ohne verarbeitet, verknüpft oder erzählerisch entwickelt zu werden. Der mittelalterliche Eneas gelangt auf diese Weise nach Italien, fast ohne dies zu wollen, zu wissen oder gelenkt zu werden. (2.) Invers zur *Aeneis* inszenieren zentrale Gruppenbildungen der Eneasromane vor allem Auflösungen: Sie zeigen labile Gemeinschaften, die ohne hierarchische Spitzen entweder rasch zerfallen oder aber in ungesteuerter Gewalt auswuchern. (3.) Auch die Rechtsdiskussionen der Eneasromane zielen weniger auf Bestimmung als auf transgressive Ordnungs- und Verfahrensüberschreitungen. Die exemplarisch beleuchteten Gesprächs- und Beratungsszenen nach Ankunft und Jagddesaster fokussieren so vor allem Rechtsbrüche, Rechtsunsicherheit und Versäumnisse.

All dies sind kleine Akzentverschiebungen, die sich gleichermaßen Kürzungen und Zusätzen verdanken. Zusammen begünstigen sie unbestimmtere Wahrnehmungen von Bewegung, insofern sie Vergils Bestimmungsfaktoren des epischen Reisens und Heimkommens von Troja nach Rom depotenzieren. Dies gilt nicht nur für den vieldiskutierten Apparat der Götter. Es gilt ebenso für zentrale Episoden feudaler Strukturbildung und Rechtsfindung, welche die Eneasromane des Mittelalters in sämtlichen Erzählabschnitten ausbauen und problematisieren. Ob darin größere Lust an Unbestimmtheit zum Ausdruck kommt oder gar gezielter Destruktionswille, ist schwer zu entscheiden. Wie die vorgestellten Beobachtungen zu werten sind, hängt maßgeblich davon ab, welches Gewicht man etwa in produktionsästhetischer Hinsicht den Bearbeitungsroutinen hochmittelalterlicher Erzählrhetorik zubilligt,⁷⁴ wie hoch man in rezeptionsästhetischer Hinsicht die Autorität Vergils in den volkssprachlichen Adelskontexten der Eneasromane veranschlagt⁷⁵ und nicht zuletzt auch in methodischer Hinsicht, welche Anordnung der Vergleichsreihe für welche Abweichungen sensibilisiert. Unbestimmte und unabgestimmte Erzählmomente der mittelalterlichen Romane fallen besonders an einem Maßstab ins Auge, der schon im Kontext antiker Epik einen Extremfall bestimmungsorientierter Poetik darstellt. Über gängige Perspektiven von Klassikeradaptation und Mediaevalisie-

73 Suerbaum (2016) 129.

74 Vgl. Schmitz (2016).

75 Wenn der Epilog des *Eneasromans* einerseits seinen Quellenbezug in der lateinischen Vergilüberlieferung verankert (*ER* 13507–13511), andererseits aber selbst die verzerrende Komisierung der Sibylle ausdrücklich mit Autorreferenz auf *Virgilius* untermauert (*ER* 2706), ist der normative Status der *Aeneis* mindestens ambivalent. Für den mittelhochdeutschen Antikenroman ist Vergil eine ‚Autorität auf Distanz‘ – vgl. hierzu M. Kern (2003a) XXX sowie Masse/Seidl (2016).

rung führen die Befunde in jedem Falle hinaus. Denn weder bestätigen sie die Kontinuität von Vergils bestimmungsorientiertem Erzählen für den mittelalterlichen Antikenroman noch die Idealisierung des Feudalherrschers Eneas, der Flucht, Versuchung und Verleumdung erdulden muss, um als Eroberer zu glänzen.⁷⁶ Das orientierte Reiseparadigma der *translatio* prägt so gesehen eher Vergils *Aeneis* als die bestimmungsoffenere, migratorische Poetik des Antikenromans. Sollte sich dieses Bild weiter bestätigen, verschärfen sich damit neue Fragen: Wozu erzählen der *Roman d'Eneas* und der *Eneasroman* ihre Flüchtlingsgeschichten weitaus unbestimmter, brüchiger? Um aus Brüchen mit dem nationalrömischen Kontext der *Aeneis* neuen Intimitätskonzepten wie der Liebeshirat aktuelle Bestimmungskraft zu verleihen, die Vergil weitaus unbestimmter gelassen hatte? Wie wenig ein solcher Kurzschluss überzeugt, verdeutlichen allerdings die Motivationszüge der Liebeshandlung um Lavinia, die ebenfalls ein Experimentierfeld mehrfacher, unabgestimmter Ursachenketten enthüllen.

Immerhin unterstreichen die Lektüreskizzen, dass größere Spielräume männlicher Mobilität in der *Aeneis*-Tradition zu finden sind, wenn man unterschiedliche Leitmodelle von Bewegungsbestimmung einbezieht. Zu heuristischen Zwecken könnte man Poetiken der Bestimmung, die auf Kontinuität und Steuerung setzen, dementsprechend von Poetiken des Bruchs unterscheiden, die Bewegungen diskontinuierlich und ungesteuert erscheinen lassen, zumindest aber punktuelle Kontrollverluste inszenieren und vergrößern.

Wie wichtig solche Verluste und Brüche in der Vergilrezeption des Mittelalters werden, reflektiert der Epilog des *Eneasromans* in einem einzigartigen Kommentar: Neun Jahre sei *daz bûchelîn verloren* gewesen, nachdem die Gräfin von Kleve die weit gediehene Entwurfsfassung geliehen habe. Als der Text nach einem Diebstahl später fern am Landgrafenhof in Thüringen wieder auftauchte, sei die Erzählung jedoch ab der Liebeseinstellung zwischen Lavinia und Eneas (ER 13439f.) ganz anders ausgearbeitet worden als beabsichtigt – *dâ wart daz mâre dô gescriben / anders dan obz im wâr bliben* (ER 13461f.). Nur oberflächlich ist dies eine Verlustgeschichte. Denn nicht nur fügt sich die Reisegeschichte des Textes überaus passend zur Flüchtlingsgeschichte des Eneas, sondern markiert darüber hinaus auch die Erweiterungsstelle, an der die mittelalterlichen Romane über Vergils Vorgaben der Laviniahandlung produktiv hinausgehen.⁷⁷ Wenn Heinrich von Veldeke die Textgenese somit als Abhandenkommen und überraschende Rückkehr beschreibt, verweist dies weniger auf gelungene *translatio* als auf riskante Übertragungen, die auktoriale Bestimmung punktuell auflösen, aufteilen und geographisch verstreuen. Oder noch kürzer: Von antiken *Männern* auf der Reise wandert der Fokus zu mittelalterlichen *Texten* auf der Reise.

76 „Vertreibung“ bilde die Vorbedingung für die „Eroberung einer neuen Herrschaft“, bilanzierte etwa Kasten (1988) das „Grundthema“ des *Romans* (230). Weil diese Herrschaftsperspektive mit einem neuen Diskurs um personalisierte Liebe (kritisch in der Begegnung mit Dido, affirmativ gegenüber Lavinia) überblendet wird, wachsen zugleich „Unstimmigkeiten“ (229, 242) der Figurenzeichnung.

77 Vgl. Greulich (2016) 107f.

IV. Literaturverzeichnis

1) Editionen, Übersetzungen und Kommentare

- Heinrich von Veldeke: Eneasroman. Mittelhochdeutsch/Neuhochdeutsch. Nach dem Text von Ludwig Ettmüller ins Neuhochdeutsche übersetzt, mit einem Stellenkommentar und einem Nachwort von Dieter Kartschoke, Stuttgart ²1997.
- Le Roman d'Eneas. Übersetzt und eingeleitet von Monika Schöler-Beinhauer, München 1972.
- P. Vergili Maronis Opera recognovit brevique adnotatione critica instruxit R.A.B. Mynors, Oxford 1969.
- P. Vergilius Maro: Aeneis. Lateinisch/Deutsch. Übersetzt und herausgegeben von Edith und Gerhard Binder, Stuttgart 2008.

2) Forschungsliteratur

- Albrecht, M. v.: Zur Tragik von Vergils Turnusgestalt: Aristotelisches in der Schlußszene der Aeneis, in: M. v. Albrecht/E. Heck (Hg.): *Silvae*. Festschrift für Ernst Zinn zum 60. Geburtstag, Tübingen 1970, 1–5.
- Albrecht, M. v.: *Vergil. Bucolica – Georgica – Aeneis*. Eine Einführung, Heidelberg 2006.
- Binder, G.: P. Vergilius Maro: Aeneis. Ein Kommentar, Bd. 1–3, Trier 2019.
- Borgolte, M.: Migrationen als transkulturelle Verflechtungen im mittelalterlichen Europa. Ein neuer Pflug für alte Forschungsfelder, in: T. Lohse/B. Schneller (Hg.): *Mittelalter in der größeren Welt*. Essays zur Geschichtsschreibung und Beiträge zur Forschung, Berlin 2014, 425–444.
- Burkhardt, S./Innsley, T./Mersch, M./Ritzerfeld, U./Schröder, S./Skiba, V.: Migration – Begriffsbefragungen im Kontext transkulturalistischer Mittelalterforschung, in: M. Borgolte/J. Dücker/M. Müllerburg/P. Predatsch/B. Schneidmüller (Hg.): *Europa im Geflecht der Welt*. Mittelalterliche Migrationen in globalen Bezügen, Berlin 2012, 31–44.
- Bußmann, A.: ‚*Her sal mir deste holder sîn, / swenner weiz den willen mîn*‘. Variationen des Liebesgeständnisses in Heinrichs von Veldeke *Eneasroman*, in: M. Schnyder (Hg.): *Schrift und Liebe in der Kultur des Mittelalters*, Berlin 2008, 83–124.
- Cancik, H.: Ein Volk gründen. Ein myth-historisches Modell in Vergils Aeneis, in: A. Bierl/A. Schmitt/A. Willi (Hg.): *Antike Literatur in neuer Deutung*. Festschrift für Joachim Latacz anlässlich seines 70. Geburtstages, Berlin/Boston 2012, 307–324.
- Clausen, W.: *Virgil's Aeneid*. Decorum, allusion, and ideology, München/Leipzig 2002.
- Dittrich, M.-L.: *Gote und got* in Heinrichs von Veldeke ‚Eneide‘, *Zeitschrift für deutsches Altertum und deutsche Literatur* 90, 1960/1961, 85–122, 198–240, 274–302.
- D'Ooge, B.: The journey of Aeneas, *CJ* 4, 1908, 3–12.
- Feldmann, S.: Gewalt und Gemeinschaft im *Eneasroman* Heinrichs von Veldeke, in: C. Dietl (Hg.): *Rules and violence*. On the cultural history of collective violence from late antiquity to the confessional age, Berlin/Boston 2014, 63–82.

- Fletcher, K. F. B.: *Finding Italy: Travel, nation and colonization in Vergil's Aeneid*, Ann Arbor 2014.
- Fromm, H.: Eneas der Verräter, in: J. Janota (Hg.): *Festschrift Walter Haug und Burghart Wachinger*, Tübingen 1992, 139–164.
- Gebert, B.: *Mythos als Wissensform. Epistemik und Poetik des Trojanerkriegs* Konrads von Würzburg, Berlin 2013.
- Gebert, B.: Wissensordnungen, Wissbares und das Unbehagen der literarischen Repräsentation. Gibt es einen Mythosdiskurs des Mittelalters?, in: B. Gebert/U. Mayer (Hg.): *Zwischen Präsenz und Repräsentation. Formen und Funktionen des Mythos in theoretischen und literarischen Diskursen*, Berlin/Boston 2014, 88–121.
- Greulich, M.: Ein Brief mit Folgen. Heinrichs von Veldeke Prinzip impliziter poetologischer Reflexion, in: M.-S. Masse/S. Seidl (Hg.): *„Texte dritter Stufe“*. Deutschsprachige Antikenromane in ihrem lateinisch-romanischen Kontext, Berlin 2016, 99–115.
- Hamm, J.: Integration, Adaptation, Innovation. Zur ‚Gegenwart des Altertums‘ in Heinrichs von Veldeke *Eneasroman*, in: D. Kuhn/H. Stahl (Hg.): *Die Gegenwart des Altertums. Formen und Funktionen des Altertumsbezugs in den Hochkulturen der Alten Welt*, Heidelberg 2001, 237–254.
- Hamm, J.: Lavinia und die Wahrheit der Geschichte, in: M.-S. Masse/S. Seidl (Hg.): *„Texte dritter Stufe“*. Deutschsprachige Antikenromane in ihrem lateinisch-romanischen Kontext, Berlin 2016, 39–53.
- Hamm, J./Masse, M.-S.: Aeneasromane, in: G. H. M. Classens (Hg.): *Historische und religiöse Erzählungen*, Berlin/Boston 2014, 79–116.
- Hardie, P.: Trojan palimpsests, in: J. Farrell/D. P. Nelis (Hg.): *Augustan poetry and the Roman republic*, Oxford 2013, 107–123.
- Heil, S.: *Spannungen und Ambivalenzen in Vergils Aeneis. Zum Verhältnis von menschlichem Leid und der Erfüllung des fatum*, Hamburg 2001.
- Heyworth, S. J./Morwood, J. (Hg.): *A Commentary on Vergil, Aeneid 3*, Oxford 2017.
- Hoerder, D./Lucassen, J./Lucassen, L.: Terminologien und Konzepte in der Migrationsforschung, in: K. J. Bade/P. C. Emmer/L. Lucassen/J. Oltmer (Hg.): *Enzyklopädie Migration in Europa. Vom 17. Jahrhundert bis zur Gegenwart*, Paderborn u.a. 2007, 28–53.
- Huss, B./König, G./Winkler, A.: *Chronotopik und Ideologie im Epos*, Heidelberg 2016.
- Jahn, S.: *Der Troia-Mythos: Rezeption und Transformation in epischen Geschichtsdarstellungen der Antike*, Köln/Weimar/Wien 2007.
- Kasten, I.: Herrschaft und Liebe. Zur Rolle und Darstellung des ‚Helden‘ im *Roman d'Eneas* und in Veldekes *Eneasroman*, DVjs 62, 1988, 227–245.
- Kellner, B.: *Ursprung und Kontinuität: Studien zum genealogischen Wissen im Mittelalter*, München 2004a.
- Kellner, B.: Zur Konstruktion von Kontinuität durch Genealogie. Herleitungen aus Troja am Beispiel von Heinrichs von Veldeke ‚Eneasroman‘, in: G. Melville/K.-S. Rehberg (Hg.): *Gründungsmythen – Genealogien – Memorialzeichen. Beiträge zur institutionellen Konstruktion von Kontinuität*, Köln u.a. 2004b, 37–59.

- Kern, M.: Einführung in Gegenstand und Konzeption, in: M. Kern/A. Ebenbauer/S. Krämer-Seifert (Hg.): Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters, Berlin 2003a, IX–XCI.
- Kern, M.: Aeneas, in: M. Kern/A. Ebenbauer/S. Krämer-Seifert (Hg.): Lexikon der antiken Gestalten in den deutschen Texten des Mittelalters, Berlin 2003b, 16–23.
- Kern, P.: Der Gang durch die Unterwelt in Vergils ‚Aeneis‘, im ‚Roman d’Eneas‘ und in Veldekes Eneasroman, in: K. Boll/K. Wenig (Hg.): *kunst und saelde*. Festschrift für Trude Ehlert, Würzburg 2011, 115–130.
- Kleinschmidt, H.: Menschen in Bewegung. Inhalte und Ziele historischer Migrationsforschung, Göttingen 2002.
- Knauer, G. N.: Die Aeneis und Homer. Studien zur poetischen Technik Vergils mit Listen der Homerzitate in der Aeneis, Göttingen 1964.
- Kottmann, C.: Gott und die Götter: Antike Tradition und mittelalterliche Gegenwart im ‚Eneasroman‘ Heinrichs von Veldeke, *Studia neophilologica* 73, 2001, 71–85.
- Lienert, E.: Deutsche Antikenromane des Mittelalters, Berlin 2001.
- Lienert, E.: Das Schwert des Vulcanus und die *ère* des Eneas. Zur Heldenkonzeption bei Heinrich von Veldeke, in: C. Meyer/R. G. Päsler/M. Janssen (Hg.): *vorschen, denken, wizzen*. Vom Wert des Genauen in den ‚ungenauen Wissenschaften‘. Festschrift für Uwe Meves, Stuttgart 2009, 67–76.
- Marchello-Nizia, C.: De l’Énéide à l’Eneas. Les attributs du fondateur, in: J.-Y. Tilliette (Hg.): *Lectures médiévales de Virgile. Actes du colloque organisé par l’École française de Rome*, Rom 1985, 251–266.
- Masse, M.-S./Seidl, S.: ‚Texte dritter Stufe‘. Eine Einleitung, in: dies. (Hg.): ‚Texte dritter Stufe‘. Deutschsprachige Antikenromane in ihrem lateinisch-romanischen Kontext, Berlin 2016, 9–19.
- McDonald, W.: Turnus in Veldeke’s *Eneide*. The effects of violence, in: A. Classen (Hg.): *Violence in medieval courtly literature. A casebook*, New York u.a. 2004, 83–95.
- Poser, T./Schlüter, D./Zimmermann, J.: Migration und ihre literarische Inszenierung. Zwischen interkultureller Abschottung und transkultureller Verflechtung, in: M. Borgolte/J. Dücker/M. Müllerburg/P. Predatsch/B. Schneidmüller (Hg.): *Europa im Geflecht der Welt. Mittelalterliche Migration in globalen Bezügen*, Berlin 2012, 87–100.
- Putnam, M. C. J.: *Virgil’s Aeneid: Interpretation and influence*, Chapel Hill/London 1995.
- Putnam, M. C. J.: *Virgil’s Epic Designs: Ekphrasis in the Aeneid*, New Haven 1998.
- Putnam, M. C. J.: *Virgil’s Aeneid*, in: J. M. Foley (Hg.): *A companion to ancient epic*, Oxford 2005, 452–475.
- Putnam, M. C. J.: *The humanness of heroes. Studies in the conclusion of Virgil’s Aeneid*, Amsterdam 2011.
- Quast, B./Schausten, M.: Amors Pfeil. Liebe zwischen Medialisierung und Mythisierung in Heinrichs von Veldeke *Eneasroman*, in: M. Schnyder (Hg.): *Schrift und Liebe in der Kultur des Mittelalters*, Berlin/New York 2008, 63–82.

- Riemer, P.: Fremd im eigenen Land. Das Motiv der Heimkehr in Vergils ‚Aeneis‘, in: U. Riemer/P. Riemer (Hg.): Xenophobie – Philoxenie. Vom Umgang mit Fremden in der Antike, Stuttgart 2005, 189–205.
- Rogerson, A.: Virgil’s Ascanius: Imagining the future in the Aeneid, Cambridge 2011.
- Sahm, H.: Gabe und Gegengabe, Raub und Vergeltung. Reziprozität in der mittelhochdeutschen Epik, *ZfdPh* 133, 2014, 419–438.
- Schmitz, S.: Die Poetik der Adaptation. Literarische ‚inventio‘ im ‚Eneas‘ Heinrichs von Veldeke, Tübingen 2007.
- Schmitz, S.: Wenn eine Hindin nicht mehr ‚modern‘ ist. Heinrichs von Veldeke *Eneas* und der Verlust poetischer Komplexität ‚auf dritter Stufe‘, in: M.-S. Masse/S. Seidl (Hg.): ‚Texte dritter Stufe‘. Deutschsprachige Antikenromane in ihrem lateinisch-romanischen Kontext, Berlin 2016, 21–37.
- Schmitzer, U.: *Itala nam tellus Graecia maior erat*. Griechen und Trojaner als mythische Städtegründer in Italien, in: A. B. Renger/I. Toral-Niehoff (Hg.): Genealogie und Migrationsmythen im antiken Mittelmeerraum und auf der Arabischen Halbinsel, Berlin 2014, 137–156.
- Shelfer, L.: Crime and punishment in the *Aeneid*: The Danaids and the legal context of Turnus’ death, *CJ* 106, 2011, 295–319.
- Stahl, H.-P.: Political stop-overs on a mythological travel route: From battling harpies to the battle of Actium (Aeneid 3.268–293), in: ders. (Hg.): Vergil’s Aeneid: Augustan epic and political context, London 1998, 37–84.
- Starr, R.: Silvia’s Deer (Vergil, Aeneid 7.479–502). Game parks and roman law, *AJPh* 113, 1992, 435–439.
- Suerbaum, W.: Vergils Aeneis: Epos zwischen Geschichte und Gegenwart, Stuttgart 1999.
- Suerbaum, W.: Vergil über Ankunft, Aufnahme und Integration von Flüchtlingen, *Forum Classicum* 3, 2016, 128–143.
- Thomas, R. F.: The isolation of Turnus (Aeneid, book 12), in: H.-P. Stahl (Hg.): Vergil’s Aeneid: Augustan epic and political context, London 1998, 271–302.
- Ukena-Best, E.: Konfliktdialoge im Eneasroman Heinrichs von Veldeke, in: N. Miedema/F. Hundsnurscher (Hg.): Formen und Funktionen von Redeszenen in der mittelhochdeutschen Großepik, Tübingen 2007, 157–180.
- Volfing, A.: Sodomy and ‚rehtiu minne‘ in Heinrich von Veldeke’s ‚Eneit‘, *Oxford German Studies* 30, 2001, 1–25.
- Wild, C.: Davonkommen. Aus Troja und Anderswo, in: B. Menke/J. Vogel (Hg.): Flucht und Szene. Perspektiven und Formen eines Theaters der Fliehenden, Berlin 2018, 98–117.